

Beitrag fokussierte das Konzept für einen kooperativen Religions- und Ethikunterricht für die Jahrgangsstufe 11 des Beruflichen Gymnasiums, das in gemeinsamer Verantwortung mit einer evangelischen, katholischen und muslimischen Lehrkraft entwickelt wurde. Die beiden nachfolgenden Projekte demonstrierten, dass interreligiöses Lernen auch mit außerschulischen Partnern erfolgreich gestaltet werden kann. Bundesweit bekannt ist mittlerweile das Dialoggruppenprojekt „Dialog macht Schule“, das mit Fördermitteln der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und der Robert-Bosch-Stiftung an mehreren Standorten auf den Weg gebracht wurde. „Dialog macht Schule“ arbeitet in einem mehrjährigen Setting mit jungen Moderatoren, die an ausgewählten Schulen Dialoggruppen moderieren, in denen Schülerinnen und Schüler selbstgewählte Themen bearbeiten können. Ebenfalls mit Dialoggruppen arbeitet auch das zwischenzeitlich erfolgreich abgeschlossene Düsseldorfer Projekt „Ibrahim trifft Abraham“, das sich ausschließlich an Jungen richtete. Ziel war hier insbesondere die Stärkung der Dialogkompetenz und Ambiguitätstoleranz. Die Besonderheit des Düsseldorfer Projektansatzes bestand darin, dass die Dialoggruppenmethode mit einem Jugendwettbewerb gekoppelt wurde, in dem hohe Sachpreise ausgelobt waren. Abgeschlossen wurde die Tagung mit einer weiteren Diskussionsrunde, an der Winfried Verburg (Bistum Osnabrück), Jens Aden (Kultusministerium Niedersachsen), Petra Lenz (Universität Potsdam) und Annet Abdel-Rahman (Osnabrück) teilnahmen. In der Diskussionsrunde wurde unter anderem deutlich, dass Schule alleine die Herausforderungen einer plural orientierten Gesellschaft nicht bewältigen kann. Sie braucht hierzu mehr denn je verlässliche Partner aus der Zivilgesellschaft.

Insgesamt betrachtet bot die gut besuchte Tagung einen Überblick über die Öffnungsbestrebungen des Religionsunterrichts und der Fächer der Werteerziehung. Hierbei wurde deutlich, dass Schule sich längst nicht mehr ausschließlich auf sich selbst beziehen kann. Die Einbeziehung außerschulischer Akteure aus Jugendhilfe und Gemeinde ist eine wichtige Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Dialogarbeit.

\*\*\*

### **Deutsch-türkischer Workshop zur Islamischen Religionspädagogik: „Synergien entdecken – Unterschiede erforschen“, 8. bis 9. Januar 2015, Universität Tübingen**

*Ismail H. Yavuzcan/Melahat Kişi\**

Anlässlich des deutsch-türkischen Wissenschaftsjahres 2014 organisierten Prof. Dr. Bülent Uçar vom Institut für Islamische Theologie (IIT), Osnabrück, sowie Dr. Ismail H. Yavuzcan vom Zentrum für Islamische Theologie (ZITh), Tübingen, in Kooperation einen deutsch-türkischen Workshop zur Islamischen Religionspädagogik, der vom 08. bis 09.01.2015 an der Eberhard-Karls-Universität, Tübingen, stattfand.<sup>1</sup> Ziel des eininhalbtägigen Workshops war es – wie bereits im Titel angedeutet –, im Gespräch mit Religionspädagoginnen und -pädagogen aus der Türkei „zu durchleuchten, ob sich Synergien durch die bilateralen Fachdisziplinen ergeben und sich daraus evtl. Möglichkeiten für die Entwicklung gemeinsamer Projekte und Ansätze eröffnen“. Gleichzeitig sollten Unterschiede und gegenläufige Entwicklungen diskutiert werden. Neben diesen inhaltlichen Vorhaben sollte die Gründung eines „Deutsch-türkischen Arbeitskreises für Religionspädagogik“ beraten werden.<sup>2</sup>

\* Dr. Ismail H. Yavuzcan ist, Religionspädagoge, Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik an der Universität Tübingen. Melahat Kisi, M.A., Pädagogin und Islamwissenschaftlerin, ist Kollegiatin des Graduiertenkollegs „Islamische Theologie“ der Stiftung Mercator und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück.

1 Der Workshop wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert.

2 Vgl. Programmflyer: [http://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/fileadmin/documents/public/Flyer\\_-\\_Workshop\\_Synergien\\_entdecken\\_-\\_Tuebingen\\_2015.pdf](http://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/fileadmin/documents/public/Flyer_-_Workshop_Synergien_entdecken_-_Tuebingen_2015.pdf) (letzter Zugriff: 12.01.2015).

Aufgrund der Referentinnen und Referenten aus der Türkei fand die Tagung zweisprachig statt. Der Workshop umfasste fünf Panels mit jeweils unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, die im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden sollen.

Das erste Panel befasste sich mit dem Stand und der Zukunft der Religionspädagogik in Deutschland sowie in der Türkei. Unter der Leitung von Prof. Dr. Bülent Uçar referierte zunächst Dr. Ismail H. Yavuzcan zum Stand und zur Entwicklung der Islamischen Religionspädagogik (IRP) in Deutschland. Neben gesetzlichen Rahmenbedingungen für den Islamischen Religionsunterricht (IRU) machte Yavuzcan auf die gesellschaftliche Rolle des IRU aufmerksam. So wies er darauf hin, dass 65% der muslimischen Jugendlichen keine religiöse Sozialisation durch Schule und Moschee erfahren, sodass der IRU u.a. Extremismus entgegensteuern könne, da dieser u.a. auf einer fehlenden religiösen Sozialisation beruhe. Ferner korrespondiere die persönliche Religiosität der Kinder und Jugendlichen offensichtlich mit dem Wunsch der Eltern nach Einführung eines Islamischen Religionsunterrichtes: religiös zu sein ist für muslimische Jugendliche scheinbar ein Normalfall, im Gegensatz zu nicht-muslimischen Jugendlichen. Je höher die religiöse Selbsteinschätzung der Eltern, umso größer der Wunsch nach einer religiösen Unterweisung durch die Schule. In Bezug auf die staatlichen Aufgaben stellte Yavuzcan heraus, dass durch den IRU die Werteerziehung sowie eine positive Religionspflege in Kooperation mit den Religionsgemeinschaften ermöglicht werden könne. In diesem Zusammenhang betonte er die Rolle der Religionsgemeinschaften, die über heterogene und divergierende Vorstellungen bzgl. ihrer Funktion und der Zusammenarbeit mit den islamisch-theologischen Lehrstühlen verfügten. Des Weiteren problematisierte er die Dominanz der türkischen Kultur im Hinblick auf nichttürkische Musliminnen und Muslime und den islamischen Gemeinschaftsgedanken (*umma*). Infolgedessen stellte er für die Zukunft der IRP in Deutschland eine stärkere und transparentere Zusammenarbeit der islamischen Verbände untereinander sowie mit den islamisch-theologischen Lehrstühlen als notwendig heraus. In Anlehnung an die christlichen Religionsgemeinschaften schlug Yavuzcan vor, dass die islamischen Religionsgemeinschaften durch die Veröffentlichung von Positionspapieren einen eigenen Beitrag für die IRP und den IRU leisten müssten. Zudem machte er abschließend auf die Notwendigkeit theoretischer sowie empirischer Arbeiten aufmerksam. In Bezug auf die Politik betonte er, dass staatliche Stellen stärker Möglichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stellen müssten.

Im Anschluss an Yavuzcans Beitrag wurde der Vortrag *“Dini ve mezhebi çoğulculuk konusunda Türkiye 'deki durumun tarihsel gelişimi ve hukuki çerçevesi”*<sup>3</sup> von Prof. Dr. Cemal Tosun von der theologischen Fakultät Ankara von einem Studenten vorgelesen, da Tosun aufgrund eines Flugausfalls wegen schlechten Wetterbedingungen selbst nicht anreisen konnte. Im ersten Teil des Vortrags wurde die inhaltliche und institutionelle Entwicklung der türkischen Religionspädagogik *Din Kültürü ve Ahlak Bilgisi* (DIKAB) seit der Gründung der türkischen Republik skizziert. Es wurde herausgestellt, dass bis 2005 ein zentrales Ziel von DIKAB die Förderung einer gemeinsamen gesellschaftlichen Identität und Einheit war, weshalb die Vermittlung von Gemeinsamkeiten im Vordergrund stand. Ab dem Jahre 2003 wurde eine Phase der neuen Lehrplanung eingeleitet, sodass 2009 in einer DIKAB-Arbeitsgruppe beschlossen wurde, dass eine Erneuerung der Lehrpläne und Inhalte notwendig und besonders eine inhaltliche Ergänzung und Differenzierung in Bezug auf das Alevitentum und andere Religionen in der Türkei erforderlich sei. Abschließend konstatierte Tosun, dass der DIKAB-Unterricht in der Türkei kein Religionsunterricht sei, in dem die Entwicklung einer religiösen Identität im Vordergrund stehe, sondern die Entwicklung einer kulturellen gemeinsamen Identität, deren religiöse Komponenten und Ursprünge herausgestellt werden, sodass der Religionsunterricht einen Beitrag zum gesellschaftlichen Frieden leiste, folglich religiöse Unterschiede und Diskrepanzen nicht angesprochen würden. In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem problematisiert, dass das Alevitentum nicht von alevitischen Religionslehrkräften vermittelt werde

3 „Die historische Entwicklung und rechtlichen Rahmenbedingungen in Bezug auf religiöse Vielfalt und heterogene Rechtstraditionen in der Türkei.“

und dass diesbzgl. sowohl ein Bedarf sowohl an alevitischem Religionsunterricht als auch der Ausbildung entsprechender Religionslehrkräfte bestünde. Demgegenüber wurde betont, dass der DIKAB-Unterricht auch an die Bedürfnisse der Aleviten angepasst werden könne.

Das zweite Panel, welches von Elif Medeni M.A. (Universität Wien) geleitet wurde, behandelte den Themenbereich „rechtlicher Rahmen und gesellschaftliche Erwartungen“. Der erste Vortrag wurde von Jun.-Prof. Dr. Nurten Kimter von der theologischen Fakultät Çanakkale zum Thema *“İlgili Anne-Baba Tutumları ve Dindarlık”*<sup>4</sup> gehalten. Kimter stellte die Frage nach der Rolle der Religiosität der Eltern im Hinblick auf die Erziehungseinstellungen und -stile. Infolgedessen beschrieb sie zunächst eine Typologie der Erziehungsstile, die einen demokratischen, einen autoritären, einen exzessiv-fürsorglichen sowie einen uninteressierten Erziehungsstil beinhaltete. Kimter betonte die Wichtigkeit des angemessenen Erziehungsstils, da dieser für eine gesunde psychische sowie körperliche Entwicklung bedeutsam sei, und konstatierte, dass der demokratische Erziehungsstil am besten eine ausgewogene Entwicklung ermöglichte. In einer neuen bisher unveröffentlichten Studie fand Kimter heraus, dass im Sinne von Charles Y. Glock religiöse Studierende überwiegend aus einem religiösen Elternhaus stammten, welches größtenteils einen autoritären Erziehungsstil ausübe. Zusammenfassend konkludierte Kimter, dass die Entwicklung einer gesunden Persönlichkeit eine gesunde, ausgewogene Religiosität ermögliche, während eine kranke bzw. unausgewogene Persönlichkeit zu einer kranken Religiosität führe.

Im darauffolgenden Vortrag stellte Khaled Radhouani, vom ZITH Tübingen, religionspädagogische Impulse vor, die sich explizit auf die Grundquellen (Koran und Sunna) berufen. Radhouani konstatierte, dass in den islamischen Quellen pädagogische Impulse vorhanden seien, die in der islamischen Religionspädagogik noch nicht genügend berücksichtigt würden. Zudem problematisierte er den fehlenden Austausch mit Ansätzen der islamisch-arabischen Pädagogik. Infolgedessen stellte er in Anlehnung an den Koran, die Sunna und die islamische Tradition pädagogische Impulse und Anregung vor.

Nach der Mittagspause fand das dritte Panel statt, welches das Thema *„Innovation, Moderne und Tradition(en) der Islamischen Religionspädagogik“* beinhaltete und von Ass. Prof. Dr. Mizrap Polat von der Eskişehir Universität geleitet wurde. Da Prof. Dr. Yaşar Sarıkaya von der Justus-Liebig-Universität Gießen aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst an dem Workshop teilnehmen konnte, wurde sein Vortrag in dem didaktisch-methodische Perspektiven im Hinblick auf den Hadith als eine Quelle des IRU vorgestellt wurden von Melahat Kişi M.A. vorgetragen.

Anschließend referierte der Vorstandsvorsitzende im DITIB-Bundesverband und Botschaftsrat für Religiöse Angelegenheiten der Republik Türkei, Prof. Dr. Nevzat Aşıkoğlu, zum Thema *“İslam din eğitiminde çerçeve şartlar, imkanlar ve zorluklar”*<sup>5</sup>. Aşıkoğlu merkte kritisch an, dass für die islamische Lehramtsausbildung eine ausreichende theologische Ausbildung erforderlich sei. Aus diesem Grunde sei es seines Erachtens nicht ausreichend, dass die Studierenden nur begrenzte fachbezogene Wissenschaften und eine auf Creditpoints begrenzte bestimmte islamwissenschaftlich ausgerichtete Ausbildung und unzureichend pädagogische Kenntnisse erhielten.

Er betonte weiterhin, „dass [...] die Erteilung der Erziehung für die Religionsdienste vorrangig und unmittelbar durch die Religionsgemeinschaften selbst richtiger ist. Denn diese praxisgerichtete Erziehung, angefangen bei der Hafiz-Ausbildung zum Religionsbeauftragten, vom Prediger bis hin zum Zugang zu klassischen Quellen, erfordert eine detaillierte und in bestimmten Bereichen intensivierte Ausbildung. Dies ist notwendig, um für eine Vielzahl an Fragen und Problemen der muslimischen Gesellschaft, die in der Praxis auftauchen können, Lösungen zu finden.“ Er unterstrich, dass die DITIB, als größter muslimischer Verband, bereit sei, auf Augenhöhe konstruktiv an Projekten mitzuwirken.

4 „Einstellungen von interessierten Eltern und Religiosität“.

5 „Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten der islamischen Religionspädagogik“.

## CONFERENCE PROCEEDINGS / TAGUNGSBERICHTE

Zum Abschluss beschäftigte sich Prof. Dr. Bülent Uçar mit der Frage nach einer zeitgemäßen Islamischen Religionspädagogik. Didaktische Konzepte für den schulischen Religionsunterricht müssten sich vielfältigen Herausforderungen stellen. Hierbei sollten vor dem Hintergrund des allgemeinen Bildungsauftrags der Schule anthropologische und konkret pädagogische Bedürfnisse mit theologischen Erwägungen in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden.

Am Freitag fanden die letzten beiden Panels statt, die sich mit religionspädagogischen Herausforderungen in der Praxis und empirischen Forschungsfragen auseinandersetzten. Im ersten Panel skizzierte Ass. Prof. Dr. Mizrap Polat (Osmangazi Universität Eskişehir) die Bedeutung von sufistischen Stufen für die Kompetenzdefinitionen in der Religionspädagogik. Eine zentrale Frage bezog sich darauf, inwieweit islamisch-sufische Begriffe und Konzepte wie *muslim*, *mu'min* und *muttaqin* in die Kompetenzfelder der IRP einbezogen würden, da in den bestehenden Zielen und Kompetenzen im IRU genuin islamische Begriffe und Konzepte weitestgehend fehlten.

Im Anschluss an Mizraps Ausführungen trug Halid Akpınar M.A. (Universität Wien) einen Vortrag über empirische Schulforschung am Beispiel Wiens vor. Akpınar kritisierte vor allem bestehende Konzepte, die Religiosität bei Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage der Ansätze von Charles Y. Glock empirisch erfassen, wie wir sie z.B. in den unterschiedlichen Shell Studien finden. Diese Studien seien stark wissensorientiert und suggerierten ein einheitliches Verständnis von Gott und Glauben. Standardisierte Fragen könnten nur begrenzt Phänomene wie persönliche religiöse Bezüge herausarbeiten, zumal Religion, Glauben und Religiosität erst im Nachhinein sprachlich konstruiert würden. Er plädierte für ein neues Modell im Ansatz der empirischen Bildungsforschung.

Im letzten Panel wurden unter der Leitung von Dr. Ismail H. Yavuzcan zwei empirische Arbeiten vorgestellt. Im ersten Vortrag stellte Melahat Kişi M.A. eine Forschungsskizze zur Geschlechterforschung im IRU vor. Ausgehend von der Wirksamkeit und Bedeutsamkeit der Geschlechterkategorie für muslimische Heranwachsende wies sie darauf hin, dass angesichts der Identitätsstiftung im IRU eine Sensibilität für einengende Vergeschlechtlichungen erforderlich sei. Infolgedessen betonte sie die Rolle von Lehrkräften für die Tradierung von Geschlechterbildern im Unterricht und wies aufgrund des Forschungsbedarfs und im Hinblick auf die Lehrerbildung darauf hin, dass das Geschlechterwissen von islamischen Religionslehrkräften erforscht werden müsse.

Im Anschluss daran stellte Elif Medeni M.A. Einblicke in ihre explorative Fallstudie zu Erziehungs- und Bildungskonzepten islamischer Schulen in Österreich vor. Am Beispiel einiger islamischer Schulen möchte Medeni die schulspezifischen Konzepte zu "Islamic Education" herausarbeiten und diese mit der gängigen Praxis der Schulen in Kontrast setzen. Erste Befunde zeigten, dass die Selbstreflexion bei Schulträgern nur bedingt gegeben sei und sich entsprechend Diskrepanzen zwischen dem angestrebten Ideal und der Realität ergeben würden. Medeni wies darauf hin, dass sich die Islamischen Schulen als ein vielschichtiges Konfliktfeld herausstellten, insbesondere wenn man diese unter dem Aspekt der "Negotiating Identity" betrachte.

Der Workshop endete mit dem Fazit, dass aufgrund des konstruktiven Austausches der deutsch-türkische Austausch zur Islamischen Religionspädagogik in den nächsten Jahren fortgeführt werden solle.

\*\*\*